

SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Yo Yo in Genf

(E. Schilling)



„Genau wie in der Politik: abwärts geht's von selber, aber aufwärts . . .?“

Nun ist's mit der Verständigung
mit Frankreich wieder Essig —
der alte Haß kommt neu in Schwung,
man schürt ihn unablässig.

Der einst so milde Heriot
spricht plötzlich scharfe Lanzen,
und auch bei uns muß jeder so
nach Kriegerpfeifen tanzen.

O Paneuropa-Traumgebild,
wie rasch bist du zerflossen —
Man hat dich heimlich-still geküßt
und froh den Sieg begossen!

Es brauchen halt die Militärs
den Krieg wie's trockne Brötchen,
denn sich: um sie geschehen wär's,
gäb Volk zu Volk man Pfötchen — — —

Die Massen harren hungernd-stumm
und möchten gerne wissen,
wozu der wilde Streit, warum —
sie sich bekämpfen müssen — ?

Das Feuer schwelt — bald bricht es aus —:
wer muß den Schaden zahlen?
Gott schütze uns und unser Haus
vor allen Generalen!

Bogusch, Rotter, Schennich / Von Katarina Botsky

Der Geheimrat schritt hinter dem stier-
nackigen Manne her, den er — woran? —
als Gerichtsvollzieher erkannte. Weil auch
er einst Gerichtsvollzieher gewesen war.
Der Stiernackige begab sich in einen klei-
nen öden Bäckerladen, nicht um zu kaufen
(der Geheimrat sah es durch das leere
Schaufenster), um seines verzerrten Läch-
lens. Die entgeisterte Bäckerfrau führte
den Gerichtsvollzieher ins Nebenzimmer.
Der Herr Geheimrat Bogusch betrat, ver-
legen hüselnd, den ungemalten Laden. „Sie
wünschen?“ fragte ein mageres Kind von
Jahren zehn, wohl die Tochter, und
starrte den feinen Kunden an. „Brötchen“,
murmelte Bogusch und verzerrte ein Läch-
eln. Im grauen Spiegel im Nebenzimmer
sah er in der Dämmerung das kreidige Ge-
sicht der Bäckerfrau aufgehen mit einem
Mund, der um Hilfe zu rufen schien. Der
Geheimrat zählte mit einem Fünfzigmark-
schein. „Ich kann nicht herausgeben“, stam-
melte die kleine Verkäuferin. „Hat bis
Sonnemorgen Zeit“, rief ein schlauer, läch-
elnder Kunde. Das Mädel starrte ihn an
wie einen Gestörten.

„Schließen Sie auf“, befahl eine harte
Stimme im Nebenzimmer. „Der Komodo
liegt nur unsre notwendigste Wäsche“,
stotterte das Gesicht im Spiegel. „Und
darunter ein Pelz“, sagte selbstvergessen
der Herr im Laden.
Als er sich hörte, erschrak er. Darunter
ein Pelz. So war es vor dreißig Jahren
gewesen bei der Frau, die dieser
gleich. Unter der Wäsche lag ein Pelz,
den ihrem lungenkranken Mann ge-
hörte. Als der Pelz zum Vorschein
kam, war sie wort- und tränenlos vor
ihm, dem Gerichtsvollzieher, gesunken
auf die Knie gesackt. Dennoch hatte
er den Pelz gesiegelt, trotz des eisen-
gen Winters, und ihn noch am selben
Tage, sicherheitsshalber, abholen las-
sen, um ihn selbst in Verwahrung zu
nehmen. Die jugendliche Verkäuferin
sah, wie der feine Kunde plötzlich
mit dem Stock durch die Luft hieb, als
ob er etwas fortschleichen müsse. Sie
grinste unwillkürlich. „Geh“, murmelte
der Mann verlegen. „Gib das Geld
der Mutter. Sag ihr morgen — sag
ih — in den nächsten Tagen — ich
habe keine Zeit. Adieu!“ Das Kind
kichernte in allem Elend über das Adieu
und über das Ganze. Im Nebenzimmer
rauselte brutal ein Scherenschnitt. So
schloß nur der Gerichtsvollzieher auf.
Wie gejagt verließ Bogusch den Laden.

„So hart wie der war ich auch ein-
mal“, erzählte er sich stoische im
Flüsterton. „Und nun treibe ich mich
herum und verschenke Fünfzigmark-
scheine, um dafür Benitas Leben von
Gott zu erkaufen. Hart wie ein Feuer-
stein bin ich gewesen, und noch här-
ter waren meine beiden Freunde vom
gleichen Metier. Wenn wir drei durch
die Straßen gingen, steinernen Ge-
sichts, harten Gangs, wich man
uns ängstlich aus, grüßte man uns
überhöflich. Wir dankten, oben in die
Wichen niemand aus. Wir taxierten
alles und jedes und jeden, unsere
strengen Augen taten nichts anderes,
und unsere harten Mäuler spielten den
gefundenen Wert verächtlich ab. An
einem Winterabend gab es einmal ein
Wolkengebilde am Himmel, das sah
aus wie drei schwarze Panther, die
drohend über den Himmel schritten.

So gingen wir durch die Straßen unserer
Tätigkeit, eher Gassen, eng, dunkel, grau.
Mit ihrer Musik aus grellen Blasen im
Wind: „Jesus meine Zuversicht“, hinter
schönen Holzsärgen, im Herbst, im Früh-
ling. Unvergeßlich!“
Denn das andere unvergeßliche Lied, das
Schandlied. Aber das ertönte in den Va-
rietés.

„Bogusch, Rotter, Schennich,
die drei Brüder kenn' ich.
Schon ihr Blick drückt ein Siegel
auf den Spiegel . . .“

Alle drei hatten sie sich das Lied einmal
angehört in einem Varieté dritten Ranges,
ganz hinten in einer Ecke. Jedem mußte
sie erkannt haben, denn plötzlich flog ein
fettiges, unsauberes Paket auf ihren Tisch:
Knochen, Würstchen und ähnliches. „Zum
Pfänden!“ kreischte eine dicke Stimme.
Das ganze Publikum drehte sich mit einem
Ruck ihnen zu. Förmlich hörbar fuhren
alle Häuse herum, dann wurde gezielt.
Und wir saßen, dachte Bogusch, und star-
ten mit steinernen Mienen auf den wider-
lichen Kehrichthaufen zwischen unsren Bier-
gläsern, wartend, daß der Kellner ihn fort-
holte. Ich kämpfte verzweifelt mit einem
Brechreiz. Das Lied nahm kein Ende. Das
ganze Publikum entlud seinen Haß, gellend
roßgründig, in unserm Lied. Rotter sprang
auf und applaudierte ironisch mit wilden
Händen, flackernden Auges. Kein Kellner

kam. Alle drei standen wir jetzt. Unsere
Gesichter waren grün. Wie Gerichtete
schritten wir hinaus.
Der Geheimrat ließ seinen Stock durch die
Luft pfeifen. Diese Erinnerungen —! Un-
vergeßlich. Aber sie hatten Karriere ge-
macht, alle drei. Er, Bogusch, die glän-
zeste, am vielleicht am teuersten dafür
bezahlen zu müssen. Denn wenn Benita
jetzt starb — sein Abgott, das spätgebo-
rene Kind seiner einzigen Tochter, der
Enge der ihr entzühnten sollte, wenn
Benita an ihrer Lungentzündung starb:
dann verfiel er den Fratzen der Vergangen-
heit.

Auf der Hochzeit seiner Tochter, in der
vornehmsten Loge der Stadt — als man
im großen Saal getanzt hatte, auch seine
Tochter mit ihrem Mann — alle tanzten,
und er stand und sah — da hatte die
Musik doch plötzlich das Schandlied ge-
spielt. Es ließ sich danach tanzen. Auch
seine Tochter tanzte ahnungslos danach
in ihrem pomphaften Brautgewand. Der
Brautvater, war mit dem Rücken an die
Wand gesunken. Der ganze Saal hatte
sich in gewaltigen Schwüngen um ihn ge-
dreht, und er stand in den Wohnungen der
höhnenden Tönen, warfen die Tanzenden
zierlich und absonderlich die Beine durch-
einander nach dem Refrain des Schand-
lieds.

„Bogusch, Rotter, Schennich,
die drei Brüder kenn' ich.“

Schennich war der Schlimmste von
ihnen gewesen. Seine Kräfte waren brach-
ten auch das meiste Geld ein. Schennich
verstand förmlich aus Dreck Geld
zu machen. Wie ein Blutegel sog er
sich an in den Wohnungen der Schuld-
ner und holte aus ihnen heraus, was
nicht niet- und nagelfest war. Um es
dann unter krampfhaften Schreien zum
ersten — zum zweiten — zum dritten —
wieder von sich zu geben in diesen düstern,
von Gerümpel und Tränen erfüllten Pfand-
kammern.

Der Geheimrat strebte der Wohnung
seiner Tochter zu. Einst waren sie,
die drei Brüder vom gleichen Metier,
drei Panther gleich durch die Straßen
gestreift. Sie gingen sie, jeder in
einer andern Stadt, wie mit etwas
eingeknickter Wirbelsäule, ließen die
schwarzen Augenlider schlafherunter-
hängen, weil sich der Blick der saugende,
ewig taternde Blick immer noch nicht
sterben wollte: drei gutgekleidete
Herren, etwas verstört in der Taille,
blicklos vorwärts die Stadt, und
dann brüllte er wie toll: „Zum ersten —
zum zweiten — zum dritten —“, bis die
Krähen lachten. Weil er vielleicht
Furcht hatte, es sonst einmal auf
offenem Markt zu schreien. Der Geheimrat
stieg die Treppe empor. „Wird sie —? Wird sie nicht —?“
zählte er laut an seinen Knöpfen. Sie
wird — sagte der letzte Knopf. Wie
ein Betrunkenen kippete er durch die
Türen herein. Gott — das Kind lächelte
ja, als es ihn sah. „Opa — pa, es kommen
zwei Herren aus Niniw. Sie sind —
„Drei, Benita, drei.“ Das Lied hatte
sie von ihm gelernt. „Sie phantasiert“,
seufzte die Mutter. „Übrigens ist Onkel
Schennich gestorben“, erzählte sie

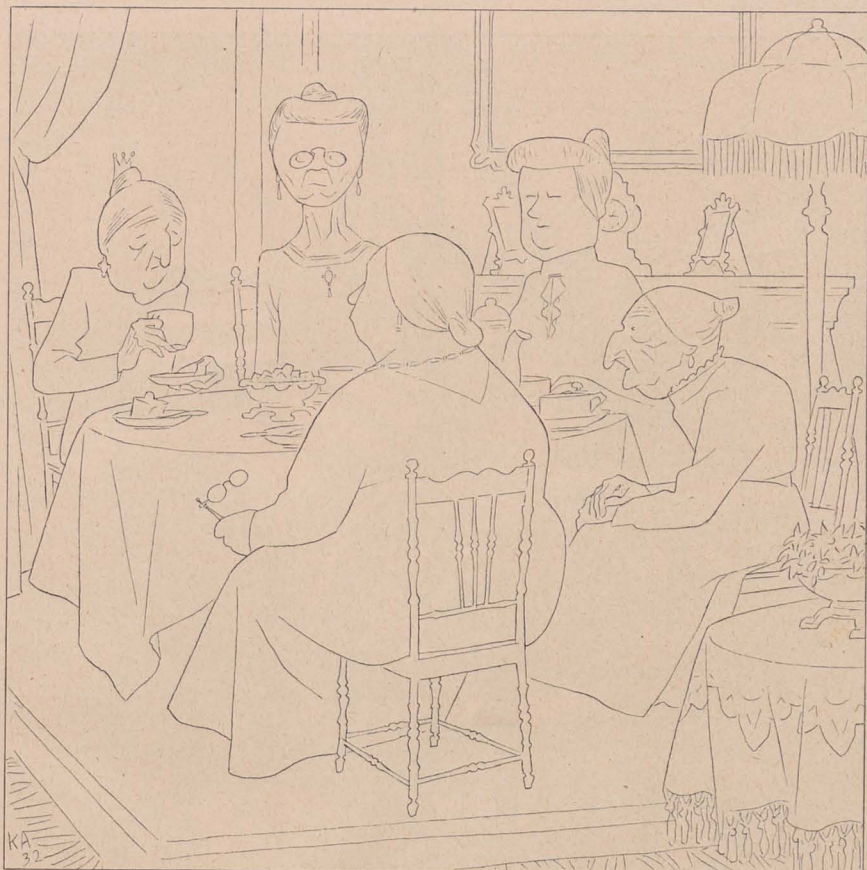
Berliner Köpfe

(Rudolf Großmann)



Leopold Schwarzschild

der Herausgeber des „Tagebuch“, der zur Zeit als
Emigrant in München lebt.



„Das Ideal wäre ja eine Monarchie mit Hitler, aber er müßte dann wegen einem Kronprinzen doch noch das Opfer bringen und heiraten!“

ihm. „So —?“ sagte er nur. Was ging ihn jetzt Schennichs Tod an? „Ich wache heute bei ihr“, setzte er, flüsternd, hinzu. Nachher im Lehnstuhl, als es Nacht geworden war — „es kommen zwei Herren aus Ninive“, plapperte es immer wieder in seinem Gedächtnis — überfiel ihn doch manchmal der Schlaf. Erstaunt sah er Rotter durch die verschlossene Tür treten. Wie eine Holzpuppe hob er das Kind hoch und taxierte es. Aus der Ferne schwang sich das Lied heran: „Jesus meine Zuversicht.“ „Nun kommt Schennich“, sagte Rotter. Bogusch fiel auf die Knie. In Frack und weißer Binde, unnatürlich hager, trat Schennich feierlich ein, die langen Arme grausam ausgestreckt. Die Mutter hatte rasch Wäschestücke auf das Kinderbett gehäuft, um Benita zu ver-

Man hat so ein dunkles Gefühl ...

Von Peter Scher

Die Winde, die wehn schon so kühl, als ob es bald Frost geben sollte; man hat so ein dunkles Gefühl, als ob Deutschland sich klar werden wolle. Man meint, daß der Höhepunkt erreicht ist, wo die Affen die Menschen beherrschen, wo das Hirn nur was gilt, wenn's erweicht ist, wo man Köpfe verdrängt mit den Ärschen. Die Bäume, die wachsen schon nicht mehr so hoch in die himmlische Sphäre; ich machte bei Gott kein Gedicht mehr, wenn die Hoffnung, die Hoffnung nicht wäre. Die Winde, die wehn schon manch' Hirn frei, das gestern noch voll von Dreck war; Ab morgen geht Geist wieder stürzfrei! Das Urteil ist nächstens vollstreckbar.

stecken. Jetzt war es aber die Frau, bei der Bogusch vor dreißig Jahren den Pelz unter der Wäsche fand. „Nehmen Sie die Wäsche weg!“ forderte die hohle Stimme des Gerichtsvollziehers. Und da tat die Frau einen wilden Katzensprung und scharrte den Wäschehügel krächzend auf. Benita saß da und lächelte töricht. „Zwei, Opa — zwei!“ Schennichs hagere Gestalt, in einem Mantel von Dunkelheit, beugte sich schweigend über sie. „Erbarmen!“ röchelte der schlafende Mann im Lehnstuhl. „Hast du damals Erbarmen gehabt?“ — „Es war nur ein Pelz, Schennich.“ Der siegelte schon. „Es ist nur ein kleines Herz, Bogusch. Du hast viel zu bezahlen.“ — „Du nicht, Schennich?“ — „Ich habe schon bezahlt.“

Amerika will die Prohibition aufheben –

(Wilhelm Schulz)



in Deutschland steht schon eine Invasionsarmee bereit.

Presse-Kuriosa

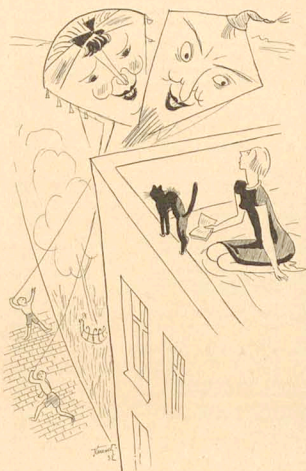
Der Pressedienst des Ministeriums für Landwirtschaft versandte nachstehende Notiz:
Das Hauptgestül Trakehnen begeht am 27. September 1932 die Feier seines 200jährigen Bestehens. Vormittags 11.30 Uhr erfolgt die Entfaltung eines Standbildes des preußischen Hauptbeschälers Tempelhöfer!
Dem Ernst der Zeit entsprechend findet die Feier im engsten Rahmen statt."

Die niederbayerische Zeitung „Der Hollerdaer Berichterstatler“ Nr. 7/1932 meldet aus Pflauren:
Die diesjährige Hengstkörung für die Bezirke Rottenburg, Mainburg und Kehlheim fand am Samstag hier bei unfreundlichem Wetter statt, weshalb auch eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Interessenten eingefunden hatte. Die staatliche Körkommission hatte insgesamt sieben Hengste zu beurteilen und konnte sämtliche als zuchttauglich ankönnen. Es sind diese aus dem Bezirk Rottenburg der elfjährige Pascha des Herrn Jakob Huber, aus dem Bezirk Mainburg der dreizehnjährige Hiltler der Frau Katharina Ziegelturm, Seysdorf..."

In dem katholischen „Volksfreund“ in Cleve verkündet der Pater Johannes Rosenberg die folgende „frohe Botschaft für die Arbeitlosen“:
„Wer nicht arbeitet, der soll beten. Wer aber nicht beten will, der soll auch nicht essen, denn er erfüllt in keiner Weise mehr die ihm vom Schöpfer gegebene Lebensaufgabe.
Leider haben diesen christlichen Sinn der Arbeitslosigkeit noch wenige erfaßt, sonst würden von den Tausenden und abermals Tausenden viel mehr Tag für Tag in ihren Gotteshäusern antreten, um mit dem Priester ihrer Gemeinde das heilige Opfer darzubringen.“

Im „Neulandblatt“, Halbmonatsschrift „für erneuertes Christsein, für soziale Gesinnung, für wahres Deutschtum, für mutige Tat“, herausgegeben von Guida Diehl, Nr. 3/1932, findet Herr Dekan Otto Scriba aus Eisenach endlich den wahren Grund der Arbeitslosigkeit. Er schreibt:
„Wir haben unsern von Gott gegebenen Fürsten abgesetzt, haben die Häupter arbeitslos gemacht, daß sie nicht mehr, wie sie es gewohnt waren

und wie sie es pflichtmäßig getan haben, zum Wohle ihres Volkes wirken durften. Und nun wundern wir uns, daß unser Volk eine solche Not erleben muß, wie sie die Arbeitslosigkeit uns vor die Augen stellt. Ein Volk, das sein Haupt“ (gemeint ist der frühere Kaiser Wilhelm II.) „zur Arbeitslosigkeit verdammt, kann sich nicht wundern, wenn als Gottes Antwort auf solche Tat die Arbeitslosigkeit von Millionen folgt.“



Drachen stören bei der Lektüre

Rudolf Kriesch

Politische Geschichte

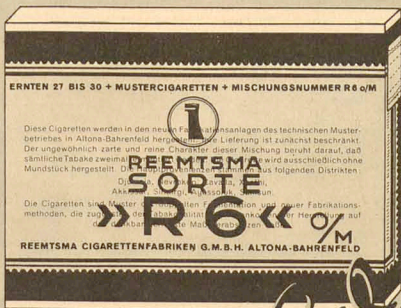
Zu Lloyd George kam ein junger Adliger, der die diplomatische Karriere einschlagen wollte.
George sah den jungen Mann an: „Dazu gehören in Großbritannien drei Dinge von eminenter Wichtigkeit: Reichtum, Adel und Takt.“
„Nun, Mylord, Sie wissen, daß unsere Familie bereits im Jahre 780 in der Geschichte Englands eine Rolle spielte. Unsere Familie ist zu den zehn größten Grundbesitzern Englands zu zählen — und Takt, schon Sie versichert, in unserer Erziehung spielt Takt eine große Rolle!“
„Gewiß, gewiß, ich gebe zu, daß sich das so verhält. Aber können Sie mir nicht ein besonders charakteristisches Beispiel dafür erzählen?“
„Natürlich, Mylord. Ich war vor einem Jahre in Budapest. Am späten Abend trank ich wohl zuviel. Als ich in meinem Hotel die Zimmertür öffnete, habe ich mich in der Tür geirrt. Im Zimmer stand ein junges schönes Mädchen vor dem Spiegel. Schön, sehr schön, aber so, wie Gott sie geschaffen hat.“
„Und was taten Sie?“
„Ich verbeugte mich, entschuldigte mich schnell und schloß sofort die Türe. Ich habe die junge Dame kaum angesehen!“
„Ich gebe zu, Sie benahmen sich sehr taktvoll. Aber ich würde Ihnen raten: bemühen Sie sich doch in Berlin um einen diplomatischen Posten!“
„Warum gerade in Berlin, Mylord?“
„Nun — in Berlin hat man immer sehr viel Verständnis für die Politik der verpaßten Gelegenheiten!“
G. F.

Vom Tage

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, basichtigt eine große europäisch-amerikanische Versicherungsgesellschaft, der zur Ausführung ihres Plans bereits achtzig Millionen türkische Pfund zur Verfügung stehen, einen ganz neuen Zweig der Versicherungstätigkeit aufzunehmen. Im Falle eines Kriegausbruchs, der laut Prospekt die Zivilbevölkerung in noch nie dagewesener Maße bedrohen dürfte, soll den Versicherungnehmern Gelegenheit geboten werden, kostenlos auf ferne Inseln transportiert zu werden, die landschaftlich und klimatisch günstig liegen. Auf einer solchen Insel der Selgen kann das Ende des Krieges abgewartet werden.
Vermutlich wird es sich mit Hilfe der Radiotechnik ermöglichen lassen, im Ernstfall vor allem auch die diversen Hauptquartiere nach dieser Insel zu verlegen.

TeHa

Räucher Tabake



ERNTEN 27 BIS 30 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R6 0/M

Diese Cigaretten werden in den neuen Fabrikationsanlagen des technischen Musterbetriebes in Altona-Bahrenfeld hergestellt. Die Lieferung ist zunächst beschränkt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimal fermentiert werden. Die Mischung wird ausschließlich ohne Mundstück hergestellt.

AKTION: 10 Cigaretten für 10 Pfennige. Sonstige Fabrikationsmethoden, die auch in Altona-Bahrenfeld hergestellt werden, sind auf Anfrage erhältlich.

REEMTSMA CIGARETTENFABRIKEN G.M.B.H. ALTONA-BAHRENFELD

REEMTSMA CIGARETTENFABRIKEN G.M.B.H. ALTONA-BAHRENFELD

REEMTSMA CIGARETTENFABRIKEN G.M.B.H. ALTONA-BAHRENFELD

REEMTSMA CIGARETTENFABRIKEN G.M.B.H. ALTONA-BAHRENFELD

REEMTSMA CIGARETTENFABRIKEN G.M.B.H. ALTONA-BAHRENFELD

REEMTSMA CIGARETTENFABRIKEN G.M.B.H. ALTONA-BAHRENFELD

REEMTSMA CIGARETTENFABRIKEN G.M.B.H. ALTONA-BAHRENFELD

REEMTSMA CIGARETTENFABRIKEN G.M.B.H. ALTONA-BAHRENFELD

Vor und nach dem Rasieren nur .. BIOX-HAUT-CREME

Den Herren erleichtert BIOX-Haut-Creme das Rasieren; der Schaum steht besser; Ausspringen der Haare wird verhindert, ebenso Wundwerden. Kühlt, lindert, heilt.

Prominente

Als im Jahre 1929 Albert Einstein und Professor Weizmann, der Präsident der Organisation in Newyork enträufen, um dort in einigen Versammlungen zu sprechen, stürzten sich — wie nicht anders zu erwarten — ganze Scharen von Reportern auf die prominenten Gäste, um sie zu interviewen. „Womit“, wandte sich ein Vertreter des „New York Herald“ an Weizmann, „haben Sie die lange Seereise zugebracht?“ „Professor Einstein hatte die Liebenswürdigkeit, mir während der ganzen Fahrt seine Relativitätstheorie darzustellen.“ „Und wie denken Sie darüber?“ forschte der Journalist weiter. „Ich denke“, entgegnete Weizmann, „daß er sie versteht.“ F. R.

Vor zwei oder drei Jahren war es, da lernte der Dichter Stefan Zweig in München eine Dame kennen, die sich schöngeistig bis dorthinaus gebärdete. Selbstverständlich, daß sie sich sofort, mit dem ersten Worten, als seine begeisterte Verehrerin zu erkennen gab. „Ich liebe jede Zeile, die Sie ge-

schrieben haben!“ rief sie aus. „Aber das herrlichste ihrer Bücher ist und bleibt der ‚Sorgent Grischin‘.“ Nun muß man wissen, daß Stefan Zweig ein überaus höflicher und wohlzogener Herr ist, und so verzichtete er darauf, die Enttäuschten aufzuklären, daß Stefan Zweig und Arnold Zweig nicht ein und dieselbe Person seien. Er schwieg. Weiß der Himmel, warum er auch bei späteren Zusammenkünften es vermied, den Irrtum zu berichtigen. Vielleicht war es Vergeltlichkeit, vielleicht Schüchternheit, höchstwahrscheinlich Gleichgültigkeit. Er schwieg also weiterhin.

Eines Tages aber — gerade als er sich aus einer Gesellschaft entfernen wollte — hielt ihn die Dame am Arm fest und brachte ihm mit einem großen, rot aufgedunsenen, martialischen Herrn zusammen. „Ich möchte Ihnen“, sagte sie zu diesem, „den großen Dichter Arnold Zweig vorstellen.“

Worauf jener, außerordentlich befremdet, die Stirne runzelte: „Arnold Zweig?“ Arnold Zweig, wollen Sie sein? — Na, hören Sie einmal: das wollen Sie ausgerechnet mir, meinem Onkel, erzählen!“ Quizeux

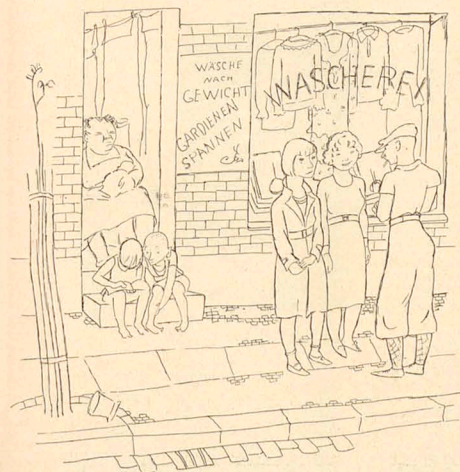
Eine völkische Filmgesellschaft stellt sich vor ...

Von Theodor Riegler

Deutsche Seele von der Stange,
Deutsches Auge, deutsche Wange,
Frisch vom Herzen deutsche Treue,
Prinz deutsche Himmelshäule,
Feld der Ehre, Mutterschmerzen,
Kriegerdenkmäler, Opferkerzen,
Blonde Tugend, welke Nacht,
Wird mit Eichenlaub gemischt.
Eine Prise Trommelfeuer
Und dazu ein frotsch-scheuer,
Kernig-lieber Flachkopfknaab,
Eldreiges am Wanderstabe,
Weizenfelder, Eizigkeit,
Blondezöpfe Minnemaid,
Lächlich mit geschwelltem Mieder,
Eingestreute Fettschleider,
Deutscher Baum in deutschen Winden,
Offizier mit stöcker Bünde,

Augen hell und kriegerisch blinkend,
Foscher Held, mit Grazie linkend,
Hungersnott (vorübergehend),
Mann, in deutschen Abend spähend,
Frontsoldat, auf stolzer Krücke,
Schleudert deutsche Freitreibhüte,
Kesser Kämpfer, schlammbedekt,
Frontgeist mit gekühltem Sekt.
Kassier sich heldisch Adamend,
Sängling, lieb von Bismark träumend,
Deutsches Mädchen, leicht geschändet,
Nur ganz wenig abgeblendet,
Deutsche Kunst und deutsche Sitten,
Held zu Fuß und Held beritten,
Deutsches Schmarcken, deutsches Gähnen,
Deutsche Kost und deutsche Tränen,
Herz im Vordergrunde glühend,
Wird gedreht, gefilmt und zieht.

Flaute Konjunktur (Jeanne Mammen)



„Ich wusch nicht, der Wahnkopfs kommt diesmal jarnich in Schwung, wir haben die ganze Woche noch nicht ein blattes Hemd zu waschen kriegert!“

Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • **Bezugspreise:** Die Einzelnummer RM — 60; Abonnement in Vierteljahr RM 7.—; in Österreich die Nummer 5.—; das Vierteljahr 52.—; in der Schweiz die Nummer 6.—; 60. Übriges Ausland einschließlich Porto Vierteljährlich 2 Dollar. • **Anzeigenpreise:** für die Einspaltige Millimeter-Zeile RM — 35. • **Alleinige Anzeigen-Anstalt:** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. • **Für die Redaktion verantwortlich:** Franz Schoenberger, München. • **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** Robert Urban, München. • **SIMPPLICISSIMUS-Verlag G. m. b. H., München.** • **Postcheck München 5502** • **Redaktion u. Verlag:** München 13, Friedrichstr. 18. • **In Österreich für Herausgabe u. Redaktion verantwortlich:** Dr. Emmerich Morava. • **Postcheck 106**, G. m. b. H., Wien 1, Wollzeile 11. • **Copyright 1932** by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München. • **Erlaubnisnummer:** München. • **Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart.** • **Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Gewähr übernommen.** Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. • **Entered as second class matter, Post Office New York, N. Y.**

ROTSIEGEL-KRAWATTEN



Das Beste vom Besten
Ein Wertmesser für
Qualität und Geschmack

Schlank
10 Kilo leichter
durch sein elast. Mittel,
welches sich jedem ge-
wünschten Maß (bis zu
Hüftg-1/2, Schlankgr. 4)

Der richtige Weg zur Erlangung

schöner weißer Zähne unter allge-
meinlich gelblicher Beigefä-
rbung der Zahnbälge ist folgender:
Erstgenanntes Zahnpulver
Erlangung weißer Zähne unter all-
gemeinlich gelblicher Beigefä-
rbung der Zahnbälge ist folgender:
Erstgenanntes Zahnpulver
Erlangung weißer Zähne unter all-
gemeinlich gelblicher Beigefä-
rbung der Zahnbälge ist folgender:
Erstgenanntes Zahnpulver

Neues
Wiener Journal
Eigentümer: Lippowit & Co.
Zust. österr. Reichspostamt
Dienst Internationaler Zeitschriften.

Die Erzieherin!
Eine Neuerscheinung über die
Tätigkeit der Erzieherin, von
A. van Gaarden, RM 3.50.
„Der Backfisch“ von
A. Bruns, RM 6.—. Listen
über Feste und Bücher gegen
Rückporto, v. J. v. Bavel,
Berlin W 50, Augustbr.
Straße 21.

Zeitungs-Abteilung
BUREAU
für
ZEITUNGS-AUSSCHNITTE
S. GERSTMANN'S VERLAG
BERLIN W10
DORNBESGASSE 7, 82 LUTZOW 4807/B

Privatdrucke

aller Art
Neuerscheinungen 3 Bildererien
1 Serie RM. 2.—, 2. Serie RM. 12.50,
3. Serie RM. 12.50.
„Die Erzieherin“ von A. van Gaarden.
Ein wertvolles über strenges Erziehung RM. 3.50.
Bei Bestellung zahlreiche Prospekte über
unsere illustrierte Literatur gratis.
Paul Wolf, Berlin W 50, Postfach 4, Abt. A.

PRIVATDRUCKE. GRATIS. Angebot für bildliche und literarische Werke. Postfach 3401, Hallescher Platz.

Alle Männer

die infolge schlechter Jugend-erwahnungen, Ausbreitungen und nicht, an dem Schwimmen ihrer beider Keime infolge, wollen keinmal von dem besten, leisten, aufklärende Schrift eines Nervensystems über Ursachen, Folgen & Aussehen, auf Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet, ist dieses für RM. 6.— in Broschüren von **VERLAG SIMPLICISSIMUS-VERLAG G. m. b. H., HERISAU (SCHWEIZ)**

Interess. Bücher-
verkauf über 2000 Gebände,
Fliegenlaternen, Maschinell,
etc. versendet gratis. • **frko.**
**Herm. Aumann, Berlin W 50,
Postfach 11, Poststraße 22**

Des Deutschen Michels Bilderbuch
Über 100 Bilder
Kartoniert RM. 1.—
Simplicissimus-Verlag

Sonja Echo.

Monatschrift, interessant,
aufklärend, mit großem
Korrespondenzteil,
Probenummern gratis.
**Else Linn, Charlotten-
burg, L. Buch 66.**

Republikaner

ist

Die Welt am Montag

ist

Freiheit und Menschenrechte

ist

Rechte der Unterdrückten

ist

Rechte der Unterdrückten

ist

Volksstaat der Arbeit

ist

Die Welt am Montag

ist

Die Welt am Montag

ist

ist

ist

ist

ist

ist

ist

LIEFERUNG VON ALLEN NACHRICHTEN, ABHANDLUNGEN, INSERATEN

IN- UND AUSLÄNDE

IM ABHANGENDE ZU MASSIVEN PREISEN

Die Welt am Montag G. m. b. H., Berlin SW 68

Alexanderstrasse 110



„Der nennt sich nu Wirtschaftsanskurbelung: zwee Stunden hier, und noch keen Kavalier, der eenem 'n Kaffee zahlt!“

Filmmanuskript / Von Erich Rohde

Der Direktor der großen Filmgesellschaft betrachtete neugierig den Mann, der vor seinem Schreibtisch Platz genommen hatte. Ehrlich gesagt, bedauerte er jetzt, ihn gegen seinen ursprünglichen Willen doch vorgelassen zu haben. Der Besucher machte einen versonnenen und lebensfremden Eindruck; die Welt, in der der Filmdirektor lebte, vertrug sich schlecht mit Gestalten dieser Art, deren praktisches Vermögen wahrscheinlich schon beim Binden einer Krawatte versagte. Diese unbefriedigenden Feststellungen vorweg nehmend, fragte der Direktor sehr schnell: „Was wünschen Sie also?“ Nach kurzem Überlegen hob der Besucher den Kopf und sagte: „Ich weiß, Herr Direktor, daß Sie wagen Zeit haben. Sie sollten aber Zeit haben. Sie sollten mich anhören — ein, zwei Tage, soviel hätte ich Ihnen zu erzählen.“

Sich scharf räuspierend blickte der Direktor den Mann ungeduldig an. Meine Menschenkenntnis betrügt mich nie, dachte er, sich selbst schmeichelnd. Andererseits war er empört, daß ein Irgendjemand sich herausnahm, ihm Zeit zu stehlen.

„Ich will mich also kurz fassen“, fuhr der Besucher fort. „Herr Direktor, ich habe in den letzten Wochen Gelegenheit gehabt, sechs große Filme Ihrer Produktion zu sehen. Alle gut und ausgezeichnet gemacht. Alle haben sie aber auch einen gemeinsamen Fehler: Sie sind nicht lebenswahr . . .“

„ . . . und nun haben Sie selbst ein Manuskript verfaßt, ein lebenswahres, nehme ich an — und wollen, daß ich es erwerbe“, unterbrach der Direktor. „Kommen Sie doch endlich zur Sache.“

Der Besucher nickte glücklich und sprach: „Erwerben Sie mein Manuskript. Sie werden es nicht zu bereuen haben. Man wird endlich das Leben auf der Leinwand sehen, das wahre Leben . . .“

„So bleiben Sie doch beim Thema“, fuhr der Direktor unsanft zwischen die theatralischen Worte des Mannes. „In welchem Milieu spielt die Handlung?“

Zur gefl. Erwägung

Man sieht sich veranlaßt, nach stilllichen Normen uns räudige Schafe umzuformen.
 Man zerrt an den Haaren uns aus dem Kolk, auf daß sich entfalte ein biederes Volk.
 Versuchte man's mit geschickteren Händen, so wäre ja weiter nichts einzuwenden; es hapert an allen Ecken und Enden.
 Aber beschauen wir einmal das Wie: die Badehosen-Geometrie oder die ausgeleiterten Sprüche aus der pastöralischen Suppenküche oder — für Leute mit „geistigem Plus“ — dem metaphysischen Festilletensdünus oder — auf daß man vom „Schund“ uns erlöse — im Randfunk das Trommel- und Blechgelöse oder . . . oder . . . nun, sagen wir's frei, die ganze hilflose Flöckshusterei.
 Denn das Tüchtige, denn das Gute sitzt — oder sitzt nicht — zutiefst im Blute. Und es läßt sich mit spanischen Rohren weder erwecken noch auch erbohren.

Rataföhr

„Arbeiterhaus. Verrückerte, stinkende Wohnungen, sechs bis sieben Menschen schlafen in einem Zimmer . . .“

„Sie sind wahnsinnig geworden“, schrie der Direktor. „Muß natürlich in ein großes, modernes Siedlungshaus geändert werden. Gibt gleich einen fabelhaften Anfang. Chor der Staubwischmädels, die sich, schwarze Kleider und weiße Häubchen tragend, zu allen Fenstern hinausbeugen . . . Fabelhafte Idee. Also weiter, die Handlung selbst . . .“

„So viele Menschen, auf engem Raum zusammengepfercht, Sie begreifen, Herr Direktor — Hunger und Elend, Haß und Liebe . . .“

„Liebe ist immer gut, das wollen die Leute sehen“, sagte der Direktor und strich sich das Kinn. „Im vierten Stock wohnt das arme Mädchen, das sich sein armseliges Brot . . .“

„ . . . im dritten Stock“, unterbrach der Besucher.

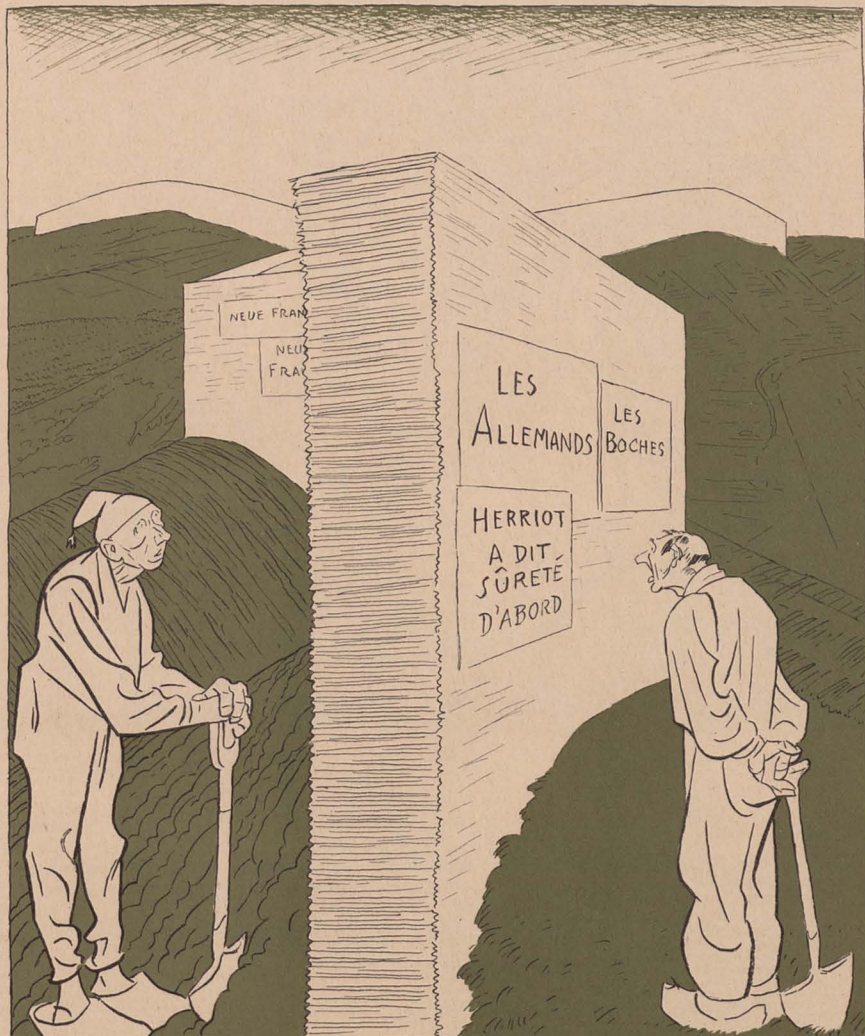
„Meinetwegen im dritten . . . Das sich sein armseliges Brot durch Stöcken und Nähen verdient. Der Schlosser, der in dem gleichen Hause wohnt, fäßt eine tiefe Neigung zu dem Mädchen . . .“

„Aber es ist ein Tischler“, widersprach der Mann.

„Unterbrechen Sie mich doch nicht immer“, schrie der Direktor. „Meinetwegen auch ein Tischler . . . Aber es ist gar kein Tischler, sondern eigentlich nur ein reicher Graf, der hier inkognito lebt und seine hochmütige Familie bestrafen will. Doch nun erzählen Sie auch etwas, sonst ist das Manuskript schließlich von mir. Wer oder was kommt denn nun zwischen

Die Chinesische Mauer

(Olaf Galbransson)

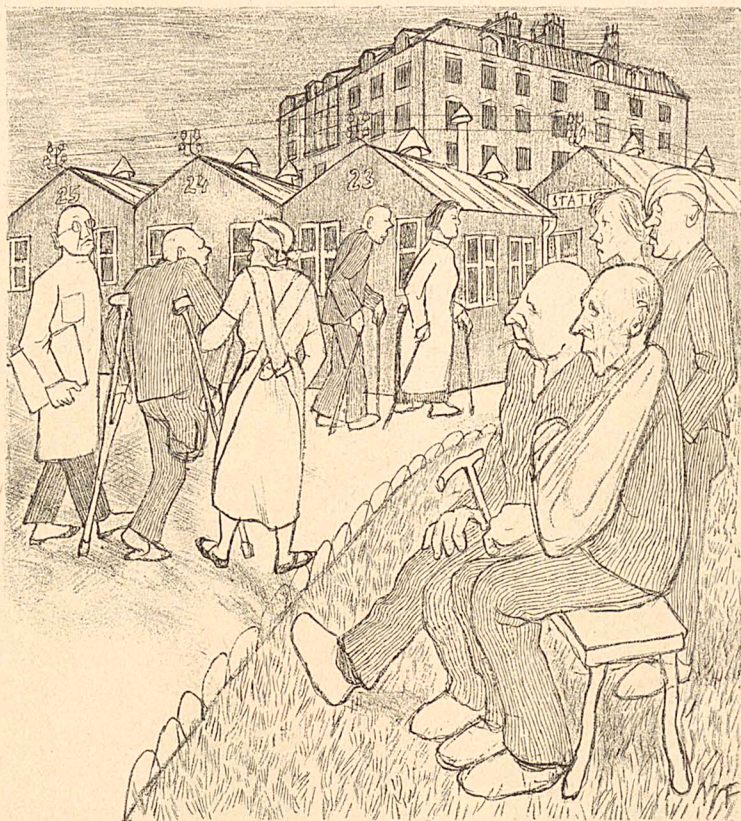


„Sie konnten zueinander nicht kommen, die Mauer war viel zu dick!“

die beiden? Sie bekommen sich selbstverständlich doch nicht sofort. Irgend jemand muß doch gegen ihre Heirat sein ...?“
Der Besucher holt tief Atem. „Herr Direktor, hören Sie zu. „Der Tischler wird arbeitslos, das Mädchen schuftet Tag und Nacht. Da kommt das Ende. Sie erwartet ein Kind von ihm. Verzweifelt hocken sie

beieinander, hoffen auf das Glück, das so oft in Ihren alten Filmen wahllos und stets zur rechten Zeit vom Himmel fiel. Aber nichts regt sich. In Grauen, Angst und Haß bleiben sie allein. Wer ist schuld, daß tausende und tausende Menschen Hungers sterben müssen?“ schreit er hinaus, bevor sich beide entschließen. gemeinsam in den Tod zu gehen.“

„Nein“, sagte der Direktor — „dazwischen kommt natürlich die Mutter des Mädchens. Sie hat einst bessere Tage gesehen, will nicht, daß ihre Tochter einen Tischler heiratet, der ja gar kein Tischler ist ... Das gibt übrigens Gelegenheit zu einem grotesken Tanz der Mütter, das Publikum pflegt sich bei solchen Einlagen köstlich zu amüsieren.“
(Schluß auf S. 398)



„Siehst, einen großen Nachteil hätte die Welt-Abrüstung eben doch: unsere friedlichen Betriebsunfälle könnten der Chirurgie die Kriegs-Erfahrungen nie ganz ersetzen!“

Mit einem entsetzten Schrei war der Besucher aufgesprungen. „Sie wollen also nicht, Herr Direktor? Dieses Manuskript war meine letzte Hoffnung. Ich habe es in Nächten geschaffen, in denen ich vor Hunger nicht schlafen konnte. Jetzt bleibt mir nichts übrig, als mich den beiden anzuschließen und ein Ende zu machen.“ „Die beiden bekommen sich natürlich schließlich doch“, sagte der Direktor unbeeindruckt. „Da kann man am Schluß die Szene mit den Staubwischmädels doch noch einmal verwenden. Sie putzen das Haus für die große Hochzeit...“

Er ging einigemal im Zimmer auf und ab und wurde des Besuchers ansichtig, der mit hängendem Kopf dastand. „Was wollen Sie denn noch hier?“ fragte er verwundert. „Sie wagen mir einen Selbstmord als happy end vorzuschlagen? Mein Lieber, ein Selbstmord ist eine Dreizeilennotiz für die Zeitung... Lassen Sie die Hände vom Film.“ Die Dreizeilennotiz nickte und ging hinaus.

Schwäbische Geschichten

Zwei alte Frauen sitzen in der Eisenbahn, beide ein Kapotthütchen auf dem Kopf, das auf Sturm steht, wegen des Fensters. Die eine erklärt, wenn das Fenster nicht augenblicklich geöffnet werde, bekomme sie einen Schlag; die andere meint, wenn das Fenster geöffnet werde, hole sie sich eine Lungenentzündung. Der Streit geht weiter, bis der Schaffner kommt und folgendermaßen entscheidet: „So, jetzt machet mir des Fenster zerscht auf, bis die oi he ist, no machet mirs wieder zu, bis die ander he ist, no send beide zfriede.“

In der Straßenbahn in Stuttgart ist es üblich, daß der Schaffner vielfach bloß fragt: „Elgstiege?“ Eines Tags erhält er von einem Marktweib die Antwort: „Ja, moinet denn Sie, I sei in dem Wage ge-

bore?“ Darauf der Schaffner: „Noi, so alte Kärrer hent mir gar net.“

Auf einer „langsamen“ Linie fährt ein Fahrgast; er wendet sich in seiner Verzweiflung wegen des Schneckentempo an den Schaffner: „Können Sie denn nicht rascher vorwärts kommen?“ Darauf die Antwort: „Doch, aber mir misset im Wage bleibe.“

Ein junger Vikar hielt seine erste Predigt in einer kleinen Gemeinde bei Stuttgart. Im Eifer verschob sich sein Bäffchen und schaute nach hinten. Auch sonst geriet sein Äußeres in leichte Unordnung. Da hörte man vom Hintergrund der Kirche eine Stimme: „Gottlieb, gang auf ond dreh em de Krage rum...“



Die Bürgermeister bekommen keine Gehälter mehr, doch wird ihnen gestattet, durch andere Geschäfte ihren Lebensunterhalt zu erwerben.



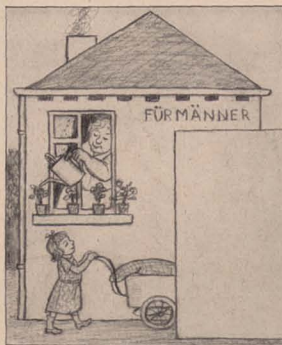
Die Krankenhäuser werden aufgehoben und dadurch die Einnahmen aus Friedhofgebühren bedeutend gesteigert.



Die Hundesteuer wird auf das Dreifache erhöht. Jeder Einwohner ist verpflichtet, einen Hund zu halten.



Die Bänke in den Anlagen werden mit Polstern versehen und gegen entsprechende Gebühr Liebespaaren überlassen.



Die Bedürfnisanstalten werden als Einfamilienhäuser vermietet.



Die Straßenpflege wird eingestellt. Der dadurch entstehende Graswuchs wird verpachtet.



Die Schulen werden aufgelassen. Der Unterricht erfolgt durch Rundfunk.



In der Suppenanstalt wird Weinzwang eingeführt.



Die Hausbesitzer haben 200 Prozent der Mieteinnahme abzuliefern. Es wird ihnen dafür erlaubt, in den Höfen ihrer Häuser zu singen.

Bracht in Gesellschaft

(E. Thöny)



„Was machen Sie denn da hinter meinem Rücken?“ — „Ich nehme nur Maß für einen neuen Sitflichkeitserlaß.“